

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. G. Neumann, J. Neumann,
Heinr. Schölkopf, Ann.-Exp.
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oppell, Stubengasse 2,
Rotter & Comp., I. Reme-
gasse 12, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hambur., Frank-
furt am Main, Basel und
Paris.
Der Raum einer einstel-
ligen Columnenzeile kostet bei
einmaliger Einrückung 7 kr.,
bei zweimaliger 8 kr., bei
dreimaliger 9 kr., bei vier-
maliger 10 kr., bei fünf-
maliger 11 kr., bei sechs-
maliger 12 kr., bei sieben-
maliger 13 kr., bei acht-
maliger 14 kr., bei neun-
maliger 15 kr., bei zehn-
maliger 16 kr., bei elfmaliger
17 kr., bei zwölfmaliger
18 kr., bei dreizehnmaliger
19 kr., bei vierzehnmaliger
20 kr., bei fünfzehnmaliger
21 kr., bei sechzehnmaliger
22 kr., bei siebenzehnmaliger
23 kr., bei achtzehnmaliger
24 kr., bei neunzehnmaliger
25 kr., bei zwanzigmaliger
26 kr., bei einundzwanzigmaliger
27 kr., bei zweiundzwanzigmaliger
28 kr., bei dreiundzwanzigmaliger
29 kr., bei vierundzwanzigmaliger
30 kr., bei fünfundzwanzigmaliger
31 kr., bei sechsundzwanzigmaliger
32 kr., bei siebenundzwanzigmaliger
33 kr., bei achtundzwanzigmaliger
34 kr., bei neunundzwanzigmaliger
35 kr., bei dreißigmaliger
36 kr., bei einunddreißigmaliger
37 kr., bei zweiunddreißigmaliger
38 kr., bei dreiunddreißigmaliger
39 kr., bei vierunddreißigmaliger
40 kr., bei fünfunddreißigmaliger
41 kr., bei sechsunddreißigmaliger
42 kr., bei siebenunddreißigmaliger
43 kr., bei achtunddreißigmaliger
44 kr., bei neununddreißigmaliger
45 kr., bei vierzigmaliger
46 kr., bei einundvierzigmaliger
47 kr., bei zweiundvierzigmaliger
48 kr., bei dreiundvierzigmaliger
49 kr., bei vierundvierzigmaliger
50 kr., bei fünfundvierzigmaliger
51 kr., bei sechsundvierzigmaliger
52 kr., bei siebenundvierzigmaliger
53 kr., bei achtundvierzigmaliger
54 kr., bei neunundvierzigmaliger
55 kr., bei fünfzigmaliger
56 kr., bei einundfünfzigmaliger
57 kr., bei zweiundfünfzigmaliger
58 kr., bei dreiundfünfzigmaliger
59 kr., bei vierundfünfzigmaliger
60 kr., bei fünfundfünfzigmaliger
61 kr., bei sechsundfünfzigmaliger
62 kr., bei siebenundfünfzigmaliger
63 kr., bei achtundfünfzigmaliger
64 kr., bei neunundfünfzigmaliger
65 kr., bei sechzigmaliger
66 kr., bei einundsechzigmaliger
67 kr., bei zweiundsechzigmaliger
68 kr., bei dreiundsechzigmaliger
69 kr., bei vierundsechzigmaliger
70 kr., bei fünfundsechzigmaliger
71 kr., bei sechsundsechzigmaliger
72 kr., bei siebenundsechzigmaliger
73 kr., bei achtundsechzigmaliger
74 kr., bei neunundsechzigmaliger
75 kr., bei siebenundsechzigmaliger
76 kr., bei achtundsechzigmaliger
77 kr., bei neunundsechzigmaliger
78 kr., bei achtundsechzigmaliger
79 kr., bei neunundsechzigmaliger
80 kr., bei achtundsechzigmaliger
81 kr., bei neunundsechzigmaliger
82 kr., bei achtundsechzigmaliger
83 kr., bei neunundsechzigmaliger
84 kr., bei achtundsechzigmaliger
85 kr., bei neunundsechzigmaliger
86 kr., bei achtundsechzigmaliger
87 kr., bei neunundsechzigmaliger
88 kr., bei achtundsechzigmaliger
89 kr., bei neunundsechzigmaliger
90 kr., bei achtundsechzigmaliger
91 kr., bei neunundsechzigmaliger
92 kr., bei achtundsechzigmaliger
93 kr., bei neunundsechzigmaliger
94 kr., bei achtundsechzigmaliger
95 kr., bei neunundsechzigmaliger
96 kr., bei achtundsechzigmaliger
97 kr., bei neunundsechzigmaliger
98 kr., bei achtundsechzigmaliger
99 kr., bei neunundsechzigmaliger
100 kr., bei achtundsechzigmaliger

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 3. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrick's Erben, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Jede der Burgen, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 217. Hermannstadt, Montag am 19. September 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. September.

Officiöse Wiener Telegramme der czechischen Blätter erklären die Meldung von der Entree des Czars mit dem Kaiser Franz Joseph als verfrüht.

Die „Politik“ gibt der unbefangenen Stimmung im czechischen Lager Ausdruck. Die von den Czaren durch die Regierung geforderte Mäßigung habe schon die äußerste Grenze erreicht, ohne Früchte zu tragen (?). Die Mäßigung könne aber endlich zur Freizügigkeit ausarten, weshalb dürfte das czechische Volk keinen Schritt mehr rückwärts thun. Man müsse es nicht nur hören, sondern endlich erproben, und von den nationalen Volksvertretern erwarte das czechische Volk, daß sie auf der parlamentarischen Arena auf die Erfüllung der czechischen Forderungen energisch bestünden. Werthwürdigerweise gibt die „Politik“ heute auch die Bedeutung und den Umfang der deutsch-nationalen Bewegung und die gereizte Stimmung der Deutschen in Böhmen zu, und fordert die Czaren auf, in Reich und Reich dem gerüsteten kampfbereiten Gegner gegenüberzutreten.

Ein Petersburger Brief der „Tribüne“ enthält eine interessante, freilich der Bestätigung bedürftige Mitteilung über die dortige Auffassung der Entree. Es verlautet, Graf Ignatiew sei thatsächlich in Ungnade gefallen und der Czar zur Einführung moderner Institutionen entschlossen. Fürst Bismarck habe ihm ein dem jenigen ähnliches Wirtschaftssystem, sowie Benutzung einer volkswirtschaftlich tüchtigen Kraft aus den österr. russischen Glanzenländern empfohlen, welche den Russen sympathisch wäre. Einzelne so viel wie möglich, nur keine ganze Stamme,“ soll Bismarck gesagt haben. Ein vom Czar erbetenes Memoire Bismarck's über dessen wirtschaftliche Ansichten in Bezug auf Rußland werde nächstens in Petersburg erwartet. Nachher stehe die Benutzung von bewährten Würdenträgern zur gemeinsamen Verwaltung wegen Erreichung energischer Schritte bevor.

Die „Provingial-Correspondenz“ schreibt bezüglich der Danziger Kaiser-Entree: „Mit den beiden Monarchen war im Geiste der Monarchen Österreich-Ungarns vollkommen geeinigt. Das Einverständnis der drei Kaiserreiche erhielt Europa seit zehn Jahren den Frieden und wird sich auch in Zukunft bewahren, und den Völkern diejenige Sicherheit und Beruhigung verschaffen, welche ihre ganze Kraft der friedlichen Arbeit und der gesunden Entwicklung der inneren staatlichen Verhältnisse zu weihen wieder ermöglicht. Die Danziger Zusammenkunft hat nach dieser Richtung, wenn es überhaupt noch möglich gewesen wäre, die besten Aussichten für die Zukunft eröffnet.“

Die „Kreuzzeitung“ schreibt über die Danziger Begegnung: „Die Kaiser-Zusammenkunft hatte, wie wir wiederholen, nicht so sehr specielle Zwecke als überhaupt den Zweck, die Fortdauer oder Erneuerung der intimen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Herrschern von neuem durch eine allgemein verständliche Thatsache zu begründen. Dieser Zweck scheint auch allseitig vollständig erreicht zu sein, und vor Allem dürfte bei Völkern oder Staatsmännern, welche ihre Berechnungen auf die Vorkörnung des guten Einverständnisses zwischen Rußland und Deutschland gründeten, die Zusammenkunft in Danzig abkündigend gewirkt haben.“ Soweit die „Kreuzzeitung“. — In Berliner politischen Kreisen wird als ein positiver Ergebnis der Entree: die durch dieselbe hervorgerufene weitere Verstärkung des Ansehens des Fürsten Bismarck beim Kaiser Wilhelm bezeichnet. Die vom Fürsten Bismarck vor zwei Jahren durchgeführte Lösung des schwierigen Verhältnisses zwischen Rußland und Deutschland hatte, wenn man auch die Vortheile der Verbindung mit Österreich-Ungarn anerkennt, doch Befürchtungen mancherlei Art hervorgerufen. Die Entree in Danzig

lieferte nun den Beweis, daß Rußland durch jene Schwelung nicht der Feind Deutschlands geworden und daß man die Sicherheit, die man auf Seite Österreichs gewonnen, nicht gegen Gefahren von Seite Rußlands eingetauscht habe. Diese günstige Wendung der Situation, welche offenbar im ursprünglichen Calcul des Fürsten Bismarck lag und in Danzig jetzt zu Tage trat, hat außer ihrer politischen Bedeutung noch eine persönliche, da die Freundschaft mit Rußland ein Herzenswunsch Kaiser Wilhelm's ist.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ schreibt: Die beiden Kaiser-Begegnungen in Gastein und Danzig vervollständigten einander und gaben den Annäherungen der drei Reiche eine gewisse Weisheit. Dieselben haben das gleiche Friedensbedürfnis und sind berufen, die guten gegenseitigen Beziehungen zu pflegen, damit sich jedes in seiner Weise friedlich entwickeln könne. Die Annäherung könne in keiner Weise dieser friedlichen Entwicklung kreuzen oder derselben schaden. Wenn unser Kaiser ohne Zweifel der russischste aller Russen ist, so ist dies ein Grund mehr dafür, daß er ganz Rußland in diesem Verhältnisse hinter sich hat.

Die Entree hat merklich die Hoffnungen betrifft der inneren Politik belebt. Vielfache widersprechende Gerüchte beweisen die erwartungsvolle Stimmung der Gesellschaft, begründet erscheint jedoch für den Moment nur die signalisirte Berufung Ignatiew's an die Spitze des Ministeriums des Äußeren (?). Unter den Meldungen über seinen Nachfolger auf dem jenseitigen Polesen klingt als die wahrscheinlichste, daß der Botschafter in London Fürst Lobanoff-Rostomsky das Portefeuille des Innern übernehmen. Er war früher Botschafter in Konstantinopel und vordem Gehilfe des früheren Ministers des Innern Timaschiff.

Die Danziger Entree wird, wie verlautet, demnächst auch neue Verhandlungen wegen Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland zur Folge haben. Die „Kreuzzeitung“ hebt hervor, daß, wenn die Ereignisse in Egypten auch ernsthafteste Besorgnisse erwecken könnten, ein Blick auf die Danziger Entree und auf das feste Zusammenhalten der drei Mächte das Vertrauen in den Bestand des Friedens umso kräftiger wiederherstellen lassen wird.

Wie der „Fungolo“ meldet, werden Mancini und Depretis den König nach Wien und Berlin begleiten. — In Genua wurden mehrere als Varenen verkleidete Officiere, welche die dortigen Festungswerke aufnahmen, verhaftet. — Die Kriegsschiffe „Maria Pia“ und „Castelfidardo“ gehen nach Alexandrien. — Der deutsche Consul in Livorno Niermi, auf den jüngst während einer Eisenbahnfahrt ein Attentat verübt wurde, ist nur leicht verwundet und schon fast wieder hergestellt.

Schloß's Audienz beim Papste dauerte am 14. d. von 11 bis 12 Uhr. Monsignore Macchi führte den Gesandten ein. Der Papst empfing denselben stehend und nahm dann Platz unter dem Kronhimmel. Nach der Audienz machte Schloß einen Besuch bei Jacobini.

Nachrichten aus Areta zufolge sind dort abermals Streitigkeiten und blutige Schlägereien zwischen Christen und Muselmanen auf der Tagesordnung. Nachdem den Localbehörden die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht mehr möglich ist und die türkischen Truppen sich als unzureichend erwiesen haben, hat sich der Gouverneur telegraphisch an die Pforte wegen schneller Expedition von Truppenverstärkungen gewendet.

Nachdem die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung seitens der Mächte auf die armenische Frage gelenkt wurde und Letztere befriedigende Zusicherungen gemacht hat, beabsichtigt England, vorläufig die Pforte nicht weiter zu drängen, vielmehr derselben eine Frist zur Durchführung der beabsichtigten Reformen einzuräumen.

Der Minister des Äußeren, Asjym Pascha, betonte in einer Besprechung mit Lord Dufferin, daß der Pforte eine militärische Intervention in Egypten schon aus dem Grunde nicht in den Sinn kommen

könne, weil die ägyptische Armee sich keinen Act des Ungehorsames gegen den Pabichsch zu Schulden kommen ließ und ein feindliches Vorgehen der türkischen Truppen gegen die glaubensverwandten ägyptischen Truppen gegen die Vorschriften des Korans verstößen würde. — Das vom englischen Botschafter jüngst veranstaltete ländliche Fest hatte einen äußerst glänzenden Verlauf.

Die Militär-Oberste haben auf den Erlaß einer Verfassung verzichtet, dafür hat der neue Minister-Präsident Scherif Pascha denselben volle Amnestie zugesichert. Der Rhebibe richtete ein Schreiben an dem Sultan, in dem er beruhigende Zusicherungen über die Lage in Egypten machte.

Das Recht auf Arbeit.

Wien, 16. September.

Nach dem Sprichworte ist Reichtum keine Tugend, Armuth kein Vergehen; im wirklichen Leben stellt sich die Sache mitunter anders. Wenn ein Arbeiter außerhalb seiner Zuständigkeitsgemeinde ohne Mittel und vierzehn Tage ohne Arbeit betroffen wird, ist er nach seiner Heimat abzuschieben. Dann wird er mit bestrafte Verbrechen und liebreichen Dürnen in die bekannten blinden Gitterwagen gesetzt und der Heimat zwangsweise zugeführt; besondere Ehre vor den Menschen bringt ihm dies nicht.

In der Zuständigkeitsgemeinde kann er sehr häufig, vielleicht meistens, seine erlernte Beschäftigung, sein Handwerk etwa, nicht ausüben, also ganz unmöglich Arbeit finden; um diese überhaupt oder leichter erhalten zu können, hat er oder sein Vater ja den Heimatszuga verlassen.

Nun wird die Unterstützung dem Unglücklichen überdies, wie leicht zu begreifen ist, widerwillig seitens seiner häufig armen Heimatsgemeinde gemährt, oft auch ganz verweigert, und doch soll er leben, pflichtgemäß leben, und hat — nach Gottes Willen — ein Recht zu leben. Er muß also seiner Heimat von Neuem den Rücken kehren und sich wieder nach einer anderen, etwa nach einer größeren Arbeitsgelegenheit durchsuchen, vielleicht nach dem Orte von wo man ihn eben zwangsweise fortgeschafft. Vielleicht findet er jetzt momentan Arbeit, vielleicht aber auch nicht. Er zieht von Ort zu Ort und verfiel endlich in dem weiten und schrecklichen Sumpfe des gewerbsmäßigen Vagabundenthumes, wirtschaftlich und sittlich verloren.

Ist dieser Vorgang practisch, ist er gerecht, oder ist er unmenschlich und ganz verfehlt, indem er den Staat, die Gemeinde und die Betroffenen gleichmäßig schädigt?

Wer sein Denken und Fühlen nicht ganz in der Schablone hat aufgehen lassen, der wird in dieser gesetzlichen Lage der Dinge eine bedenkliche Anormität, eine peinliche Härte und einen großen Unverstand erkennen. Aber wie ist zu helfen?

Der Liberalismus ist rasch mit der Lösung der Frage bei der Hand. Er sagt: Für wen kein Couvert auf dem Tische der Gesellschaft bereit liegt, der hat kein Recht auf Existenz, er verschwinde aus dem Leben. Es läßt sich nicht leugnen, daß dieser „humane“ Wink immer steigende Beachtung findet. Die Zahl der Selbstmorde wächst von Jahr zu Jahr; es geschieht, daß verzweifelte Mütter sich mit ihren Kindern in die Donau stürzen, daß verzweifelte Väter mit sich ihre ganze Familie morden. Aus Liebe. Es war für sie kein Couvert an der Tafel des Lebens ausgelegt und der Hunger- und Elendstod ist schmerzlicher wie der rasche durch den Stahl, den Revolver, das Gift, das Wasser.

Fenilleton.

Herz und Pflicht.

Von Heinrich Heine.

„Und ich kann nicht länger schweigen! es liegt mir schon lange auf dem Herzen! es beängstigt mich Tag und Nacht! sagt an mir in meinen wachen Stunden — verfolgt mich in meinen Träumen — raubt mir den inneren Seelenfrieden! — O ich unglückseliges Weib!“

Es war eine helle Frauenstimme, die in immer gesteigertem Leidenschaftlichkeit diese Worte hervorbrachte, bis sie in einem kramphastigen Schlußsatz sprach und die Besizerin derselben, sich in einen Lehnsstuhl werfend, das Gesicht mit den Händen verhüllte.

„Aber Emilie!“
Vor ihr stand ein junger Mann — ihr Gatte —, der mit wöthender Stimme sanft und beruhigend diesen Ausruf that. Ein kurzer Rod schloß sich eng an die hohe, kräftige Gestalt, deren Haltung eine natürliche Eleganz zeigte, deren ganze Erscheinung den Künstler errathen ließ. Das Gesicht war von einem dunklen Vollbart umrahmt und von edlen Zügen. Es war ein schöner Mann in der vollen Bedeutung des Wortes.

Die zwei Worte schienen einen besänftigenden Einfluß auf die junge Frau auszuüben; die heftige Erregung machte einem leisen Weinen Platz; sie wurde ruhiger.

„Denkst Du, Dein Inneres wäre mir verborgen? O, ich lese in Deiner Seele wie in einem aufgeschlagenen Buche, die Regungen derselben sind mir nicht unbekannt; kenne ich Dich doch von meiner frühesten Kindheit an. Ich fühle es, ich sehe es, ich weiß es, Du bist nicht glücklich! Wie Du es mir auch zu verbergen suchst, Dein ganzes Wesen spricht es aus.“

Er hatte die Arme über die Brust gekreuzt und blickte auf sie

herab; — er schien eine mächtige Willenskraft über die Regungen seines Inneren zu besitzen — nur leise wogte die Brust unter den gekreuzten Armen — nur ein leichtes Zittern der Gesichtsmuskeln sprach von innerer Erregung. Ob die Worte der Frau Wahrheit enthielten? — Vielleicht wäre der Unbefangene geneigt gewesen, daran zu glauben, wenn er diese beiden, in ihrem Äußeren so von einander verschiedenen Personen näher betrachtet hätte. Hier Kraft mit Schönheit gepaart — und daß zu diesen beiden physischen Vollkommenheiten noch die dritte, ein reicher Geist, sich gesellte, der dieser glücklichen Vereinigung erst den Stempel der Veredlung aufgedrückt, das sprach aus dem Blick der dunklen Augen — dort eine kleine, ansehnliche Gestalt, ohne Ueberschuß der Glieder, mit unregelmäßigen Gesichtszügen, mit unruhig flackernden Augen — körperlich gedrohen, wie es schien. Doch wie die Natur keines ihrer Geschöpfe ganz leer ausgehen läßt, so hatte sie auch diesem weiblichen Wesen zwei Reize verliehen, die freilich, wenn auch im Einzelnen Anspruch auf Schönheit erheben, den Gesamteindruck um so seltsamer erscheinen ließen. Es war das reiche, aschblonde Haar, das in vollen Wellenlinien über die schmalen Schultern fiel, und die kleinen, weißen, schön geformten Hände — Hände wie von dem Bilde einer Heiligen entnommen, mit denen die Besizerin derselben eben ihr Gesicht bedeckte.

„Warum quälst Du Dich mit Phantomen? Deine überreizten Nerven spiegeln Dir Dinge als Wahrheit vor, die jeder Wahrscheinlichkeit entbehren. Oder habe ich Dir wirklich Ursache zu solchen Vermuthungen gegeben — war ich unfeindlich, unangenehm gegen Dich?“

„Unfeindlich — unangenehm? O nein — nein! das bist Du nie — das kannst Du gar nicht sein!“

„Habe ich sonst etwas veräußert? Dich auf irgend eine Weise vernachlässigt? Sprich ganz offen, damit ich meinen Fehler wieder gutmachen oder Deinen Verdacht entkräften kann.“

„Nein — nein! das ist es nicht! Du würdest für jeden objectiven Beobachter das Muster eines guten Ehemannes sein. Mein Verdacht, meine Gewißheit gründet sich mehr auf negative, als auf positive Ursachen. Du umgibst mich mit aller erdenklichen Sorgfalt, die mein leidender

Zustand erforderlich macht — Du bist zart, Du bist rücksichtsvoll, Du bist Alles — Alles — nur lieben, wahrhaft lieben thust Du mich nicht.“

Ein leiser, fast unmerklicher Seufzer entwand sich seiner Brust. Er streich mit der Hand über die hohe Stirne.

„Du hast schon früher Zweifel geäußert, Andeutungen gemacht,“ sagte er, „aber was berechtigt Dich dazu? Vielleicht ist meine Natur ruhig, leidenschaftlos, und das kränkt Dich — aber glaube mir, eine um so kräftigere Stütze vermag ich Dir zu sein. Das Strohfeuer der Leidenschaft ist nicht von Dauer — eine ruhige, feste, treue Neigung ist in allen Lagen des Lebens eine sichere Garantie. Bin ich Dir diese Stütze bisher nicht gewesen?“

„Ja — ja — ja! aber —“
„Nun, siehst Du wohl? Glaube mir, es ist nur die krankhafte Geizigkeit Deines Empfindens, die in meinem Wesen einen Mangel an Liebe sieht.“

„Du magst sagen, was Du willst, Du wirfst mir meine Ueberzeugung doch nicht rauben. Ich kann Dir nichts Bestimmtes, nichts Positives vorwerfen, aber Deine Sorgfalt, Deine Güte entspringt mehr aus dem Bewußtsein der Pflicht, die Dein stolzes, edles Herz nie vernachlässigen wird, als aus dem reinen Willen der Liebe. Das Unbefriedigtsein Deines Herzens, der Druck, der auf Deinem Inneren lastet, es spricht zu mir aus Deinem ganzen Wesen. Ich sehe es in dem Blick, der über mich gleitet — an dem müden Ausdruck Deines Auges — an der Falte tiefen Schmerzes, die Dir unbewußt auf Deiner Stirne eingegraben liegt — ich fühle es an dem Druck Deiner Hand — an den Lieblosungen, die mir dieselbe spendet — an der Theilnahmlosigkeit für Deine Kunst, die sonst Deine Seele zu mächtiger Spannkraft anregt.“

Im dem Gesicht des jungen Mannes zuckte es bei den letzten Worten schmerzhaft auf. Einen Augenblick schien es, als wolle er den mit großer Energie niedergehaltenen Erregung seiner Seele in Worten Luft machen, aber es kam kein Laut über die zusammengedrückten Lippen — in dem Blicke des Auges, der über die erregte Frau dahinglitt, lag eine schmerzliche Traurigkeit.

Einer der consequentesten Denker der liberalen Schule, Mathus, schlägt die allmähliche, gänzliche Abschaffung der Armenunterstützungen vor, damit der Proceß der Abschaffung der „Ueberflüssigen“ sich rasch und gründlich vollziehe.

Die christliche Kultur hat unter uns zu tiefe Wurzeln durch eine jahrtausendlange Erziehung geschlagen, als daß der Gräuel solcher Principien so bald zur allgemeinen Anerkennung kommen könnte. Was bei uns in jener Richtung gesündigt, schwer gesündigt wird, das geschieht durch Inconsequenz, durch die Weichen, welche allmählich der Liberalismus in das christliche Denken und Fühlen gerissen hat.

Es ist eine landläufige Redensart, das „Recht auf Arbeit“ revolutionär-socialistisch zu nennen. Nichts ist irriger wie das! Das Recht auf Arbeit ist ein Resultat der christlichen Gesellschaftsordnung gewesen. Mit dem Zerfalle derselben ist die Möglichkeit der Gewährung hinfällig geworden. Das Recht der Forberung ist bestehend geblieben, aber die liberale Gesellschaftsordnung kann sie unmöglich realisiren; sie hat auf der einen Seite nichts aufzuweisen als das subjectivistische Verleihen, was sie fälschlich Freiheit nennt, und auf der anderen Seite, als Rehrseite der schimmernden Webaude, hoffnungsloses Elend, physische und moralische Verkümmernng. Sie nennt das eine wirtschaftliche Nothwendigkeit.

Der Mensch soll nach seiner geistigen Seite nicht dem Gesetze der Nothwendigkeit unterliegen; er hat, vom Christenthume erleuchtet, die vorweltlichen wirtschaftlichen Nothwendigkeiten überwunden. Er vereinte die Arbeit mit dem Besitze; er brachte beide in eine untrennbar organische Verbindung; er stellte die Harmonie zwischen Production und Consumption dauernd her und schuf damit die Sicherheit, die Würde, die Pflicht der Arbeit und auch ihr Recht.

Aus derselben Wurzel kann auch heute noch derselbe Baum erwachsen, aber man wagne nicht, daß man das Christenthum auf seinen Gegensatz, den Liberalismus, pflropfen kann und man glaube nicht, daß man dort, wo die christliche, sociale Ordnung fehlt, die Ueberschneidung der Unmenschlichkeit und deren Folge, die der Empörung hintantgaltten kann. Weder durch Caritas noch durch Gewalt.

Ungarn.

Budapest, 16. September. Zu den Ausführungen der „Wahrheit“ in der Götzel-Affäre bemerkt der hochconservative „Magyar Nemzet“: „Zuvörderst müssen wir sagen, daß uns die Worte der „Wahrheit“ schlechterdings unverständlich sind; dann müssen wir erklären, daß das militärische Organ nicht berufen ist, die Bedeutung des Fahneneides in Bezug auf die ungarische Verfassung zu interpretiren. Wir meinen, daß es nach dieser Äußerung der „Wahrheit“ unausweichlich sein wird, im nächsten Reichstage nicht nur die Angelegenheit der beiden Officiere, sondern auch den Fahneneid und den §. 66 des Dienstreglements zur Sprache zu bringen. Zur Beruhigung der ungarischen Nation wird es nöthig sein, daß der Reichstag das Verhältniß zwischen Fahneneid und Verfassung in einer jeden Zweifel ausschließenden competenten Weise klärt.“

Wien, 16. September. Der „W. A. G.“ wird zur Kaiser-Zusammenkunft aus Berlin noch geschrieben: „Das Diner in der merkwürdigen gotischen Halle im Artus-Hofe hatte manche interessante Momente. Kaiser Wilhelm trank dem Reichskanzler über Tisch mit herzlicher Miene zu. Fürst Bismarck erpob sich und leerte sein volles Glas mit burgischer Eleganz in einem Zuge. Noch hatte er sich aber nicht niedergesetzt, als ihm auch Kaiser Alexander zutrank; im Nu hatte der Kanzler sein Glas wieder gefüllt und kam mit gleicher Gewandtheit dem Czar nach. Ueberhaupt beschäftigte sich der Czar viel mit Bismarck und es wurde sehr bemerkt, wie er nach Tisch sich mit demselben in eine trauliche Ecke am alterthümlichen Ofen des Saales zurückzog und eine lange, ernste Unterredung mit ihm hielt. Kaiser Wilhelm gab, als er früh in Danzig ankam, dem Kutscher seines Wagens den Befehl, langsam zu fahren; als jedoch Abends der Czar zu seiner Rechten im offenen Wagen einzog, wurde zwar auch langsam gefahren, aber unter dem scheinbar unbefangenen heitern Lächeln des Souveräns konnte man doch eine gewisse nervöse Unruhe wahrnehmen, die schon ein habituelles Zug in dem sonst sehr einnehmenden, offenen Antlitze des Czars geworden zu sein scheint. Als der Wagen der Monarchen bei dem russischen Consulate, wo der Czar absteigen sollte, ankam, entstand durch die herrrende Menge und die aufgestellte Ehrencompagnie eine kleine Störung, die Monarchen mußten, statt in das Haus einzufahren, auf der Straße aussteigen und sich zu Fuß in den Thorweg begeben. In diesem Augenblicke erpob ein kleiner Junge mit rascher Bewegung den Arm, um den Hut zu schwenken und Hoch zu rufen. Der Czar aber mißverstand die Geste offenbar und fuhr mit einer Weiberde des Erstaunens zusammen. Es war allerdings nur ein Augenblick, allein er genügte doch, um für einen späteren Beobachter den nervös erregten Gemüthszustand des Kaisers zu markiren.“

Russland.

Petersburg, 16. September. Es geht das Gerücht, der bulgarische Ex-Minister General Egeraroff werde eine hohe Stellung in

„Nur wenn Du an die Wiege unseres Kindes trittst,“ fuhr sie fort, „wenn es Dir die zarten Armechen entgegenstreckt, in flammenden Lauten Dir seine Liebe zu erkennen gibt, dann erheben sich Deine Jügel — dann erwärmt ein Strahl inneren Friedeudie Dein Gesicht. Soast bist Du so erast, fast schwermüthig, wie man es von einem Manne Deines Alters, der geachtet in der Kaiserwelt, am Beginn einer ehrenvollen Laufbahn steht, niemals erwarten dürfte. Aber freilich, Dein künstlerisches Schaffen erlahmt mehr und mehr, Du bist innerlich nicht frei, weil ein Heimischdu Dir die Flugtaube raubt, weil eine Kette an Deinen Füßen haftet — und dieser Heimischdu, diese Kette bin ich!“

„Emilie, schweig! Du lästest Dich und mich!“
„Nein — nein! laß mich sprechen. Es muß herunter von der Seele, ich will die innere Dual nicht mehr allein tragen; vielleiht, daß Du mir die bösen Gedanken zu verschonen vermagst, wenn Du sie kennst. Vielleiht fällt der Vorwurf, den ich Dir mit meinen Worten zu machen scheine, nur auf mich zurück. Du bist vielleicht unglücklicher, als ich es bin — doch nein — Dein Herz kann nicht zerrissen sein, als das meine — aber ich bin nicht das Wesen, das Dich, den Künstler, zu freudigem Schaffen anzuregen vermag. Dein Auge findet an mir keine künstlerische Befriedigung, Dein Geist an dem meinen nicht Ermunterung, Stärkung, Erhebung — nur Krankheit, Elend, Häßlichkeit im Aeußeren und Jammer vermag ich Dir zu bieten, die Du mit unendlicher Geduld erträgst. O, mein Welt! und doch — doch Richard, ich liebe Dich so unaussprechlich! — um dieser Liebe willen verzeh' mir!“
(Fortsetzung folgt.)

Das Schlafen in der Nachtluft.

(Schluß.)

Wenn der Lustfreund nicht bloß bei offenem Fenster geschlafen, sondern auch gewacht haben will, so legt er doch auf jenes Gebot dem Nachdruck aus folgendem Grunde: Bei Tage unterbrechen wir den Auf-

Finland übernehmen. — Für die nächsten Tage wird die Publication sehr wichtiger Gesetze gewärtigt, betreffend die Ausnahmezustände.

Petersburg, 16. September. Während die Arbeiten, welche die Verriigerung des Staatsbudgets bezwecken, im Gange sind, taucht eine Meldung von Differenzen mit dem Finanz-Minister Geheimrath Bunge auf, die angeblich zu dessen Rücktritt führen müssen. Gleichzeitig wird gemeldet, daß auch sein Gehilfe, Nikolajew, zurücktreten werde. Rio, 16. September. Die argentinische Republik hat, um die aus Rußland ausgewanderten Juden zur Ansiedlung auf argentinischen Gebieten zu veranlassen, hier einen Agenten Namens Rizzolin bestellt, welcher bevollmächtigt ist, die Auswanderung in der eben erwähnten Richtung entsprechend zu organisiren und zu leiten.

Konstantinopel, 16. September. Der großbritannische Botschafter ist von seiner Regierung instruirt worden, bezüglich der ägyptischen Frage auf die Fierste in möglichem Sinne zu wirken und ihr zu empfehlen, eine durchaus friedliche Haltung zu beobachten.

Saloniki, 16. September. Die internationale, Delimitations-Commission für die griechisch-türkische Grenze hat, nachdem sie ihre Arbeiten vollständig beendet, sich aufgelöst. Die Mitglieder derselben sind, auf der Heimkehr begriffen, hier angekommen.

Local- und Tagesangelegen.

Germania, 19. September.

— S. I. und I. apostolische Majestät geruhen allergnädigst folgende allerhöchste Dispositionen zu erlassen:

„Ieder Herr Vetter, Herzog Albrecht! Nach Beendigung der Schugmandate bei Wskolcz, welche: Mich in hohem Grade befriedigt haben, ist es Mir Bedürfnis, zunächst: W. Vedden für die vorzüglich: Anlage, sowie für die instructive Leitung derselben Meinen wärmsten Dank zu sagen. Zugleich beauftrage Ich Sie, auch den bei der Vortleitung und als Expedienten verwendeten Generalen, Staats- und Oberofficieren für ihre erprießliche Mitwirkung, den beiden Corpscommandanten G. d. R. Freigern v. Gelsheim-Gyulai und J. M. Freigern v. Appel für die zweckmäßige Führung ihrer Armecorps im Gefechte und allen bei den Schugmandaten verwendeten Commandanten und Truppen des Heeres für ihren scharfen Eifer, ihre große Ausdauer und kriegerische Ausbildung Meine Anerkennung auszusprechen.“
Wskolcz, 16. September 1881.

Franz Josef m. p.“

„Ieder Herr Vetter, Herzog Josef! Anlässlich der jetzt beendigten Wskolcz-Mandate habe Ich Mich mit besonderer Befriedigung von der sehr guten Ausbildung und Mandatverfähigkeit der Honob-Gavalerie, sowie vom dem bedeutenden Fortschritt, welcher in Hinsicht der Detail-Ausbildung, militärischen Haltung und des guten Aussehens der Honob-Infanterie erreicht wurde, überzeugt. Indem Ich Sie beauftrage, daß Sie den betreffenden Abtheilungen Meine volle Anerkennung mittheilen, denübe Ich diese Gelegenheit, um Ihnen für Ihre unausgesetzte Bemühung, welche Sie auf die kriegerische Ausbildung Meiner ungarischen Honobtruppe verwenden, Meinen Dank auszudrücken.“
Wskolcz, 16. September 1881.

Franz Josef m. p.“

— Seine I. und I. apostolische Majestät geruhen allergnädigst den Klausenburger o. o. Universitäts-Professor Dr. Axel Lörk zum o. o. Professor der Anthropologie an der Universität zu ernennen.
— Der I. ung. Finanzminister hat den Germanischen Lottoamt-Direktor Official Georg Topan zum Subofficial beim Budapester, — dann den Subdirectoren Lotopratikanten Ludwig Zwolensky zum Subofficial beim Germanischen Lottoamt ernannt.

— (Concert Schwabe.) Auch den vorgestrigen Abend kann das Ehepaar Schwabe rüchentlich des Erfolges seiner Leistungen in dem Bergschiffe seiner diesmaligen Tournee: diesseits des Königstheaters mit stolzer Genugthuung als einem glänzenden Verbuch, denn das Publicum, welches sich im Theater eingefunden hatte, wurde nicht müde, das Künstlerpaar sowohl bei jedesmaligen Erscheinen als auch nach jeder einzelnen Probe mit dem herzlichsten Beifalle zu überschütten und mit spontanen Bemerkungen aufrichtiger Sympathie zu empfangen, deren Intensität dem eingeäscherten Zuschauer überzeugen mußte, daß es sich hier um keinen success d' estime, sondern um unverfälschte Anerkennung und verdiente Würdigung wahren Kunstgenusses handelte.

Frau Schwabe-Morelli exultirte wieder durch vollendete Reinheit des Tonansatzes, Kraft und dabei richtige Auffassung im Vortrage und gleichzeitig künstlerische Maßigung im Vortrage ihrer reichen Stimmmittel, mit welcher sie das Schwabe il più bello im bel canto zu erreichen versteht. Das mit unabweisbarer Jangheit der Empfindung, hinreichend jedoch und jedenfalls geungene Lied: „Das Bergschiffchen“ erzielte gleich den übigen Kammermusikstücken einen außerordentlichen Erfolg.

Herr Julius Schwabe bewährte sich wieder als tüchtiger Recitator, der das unerreichte Versteht besitzt, die herrlichen Gedanken großer Dichter mit seinem Verständniß zu commentiren und dabei all' die Winke, welche seiner Zeit Dichter, Ausleger und Dramaturgen gegeben haben, pietätvoll zu berücksichtigen; unter solchen Umständen ist es wohl natürlich, daß er zu seinen Versteht, weil er auch das kleinste Detail meisterhaft beachtet.

Ein nicht geringer Procentsatz des Erfolges gebührt dem Ehepaar Hermann, das aus Gefälligkeit in dem Concerte mitwirkte und sowohl für das gelegene Accompanement, als auch für die vorzügliche Execution zweier selbstständiger Nummern (Cello und Clavier) durch lebhaften Beifall ausgezeichnet wurde.

Frau Schwabe erhielt während des Concertabends von einem Verehrer ihrer Kunst ein prachtvolles Blumenbouquet zugesendet.

— (Verloren) wurde im Theater anlässlich des Concertes am Abend des 16. d. ein halbes goldenes Dorsgehänge, dessen oberer Theil die Form einer Schleife hat. Der redliche Finder wolle dasselbe in der Administration unseres Blattes abgeben.

— (Verlust.) Im Albrecht'schen Caffee-Hause ist gestern Nachmittag dem Lieutenant L. des 31. Inf.-Regiments eine braunlederne Brieftasche, enthaltend 308 Gulden und einiges Kleingeld, in Verlust gerathen. Der Finder oder Dieb der Brieftasche ist bis noch nicht ermittelt worden.

— Aus Hundertbücheln vom 13. September wird gemeldet, daß dort während eines Sturmes mit Hagel der Blitz in die Scheune eines Rumänen einfiel, wodurch diese und die Scheune des Nachbarn ein Raub der Flammen wurden.

— (Selbstmord.) In Klausenburg hat sich der junge Mode-waarenhändler Edmund Szogott bald nach seiner Ankunft aus der Hauptstadt, wo er sein Verlobungsfeiert gefeiert hatte, am 16. d. M. im „Hotel Panonia“ erschossen.

— In den Gemeinden Kaplana, Kacso und Galgo des Szabolcs-Dobokaer Comitates wurde am 12. d. eine Eberdürreung verpflückt.
— (Das Savos-Denkmal,) welches der Ungar. Jüngere- und Archäologen-Verein auf eigene Kosten im Tömbö-Vas errichten ließ, wird am 25. d. M. feierlich eingeweiht und hat die Direction der Ungar. Staatsbahnen den Theilnehmern an der Feier auf der Strecke Budapest-Konstadt eine Fahrpreis-Ermäßigung bewilligt. Die Theilnehmer können ihre diesbezüglichen Certificate im Breiten Secretariat, Budapest, IX, Sternstraße 12, oder in Klausenburg bei der Betriebsleitung der Staatsbahn in Empfang nehmen.

— (Die Frau Fürstin Josephine von Hohenzollern-Sigmaringen,) Mutter des Königs Karol von Rumänien, ist am 14. d. in Begleitung des Hofmarschalls Baron Werlen, der Hofdame Frau v. Radheim und Dienerschaft mit dem Sitz im Kronstädter Bahnhof eingetroffen. Ihre königl. Hoheit ist eine rühmliche Dame von sehr gutem Aussehen, mittlerer Statur. Die Fürstin hat den Salonwagen nicht verlassen, empfing aber im Waggon einen Kronstädter Bürger in der freundlichsten und liebenswürdigsten Weise. Ihre I. Hoheit kommt direct aus der Schweiz und hat nur einen Tag in Wien ausgetruht. Nach einem Aufenthalt von 15 Minuten setzte sich der Zug, nachdem eine Berglocomotive vorgeschickt war, nach dem Predeal in Bewegung. Ueber 3000 Menschen waren aus Rumänien per Bahn nach dem Predeal beordert worden. Der Bahnhof war festlich geschmückt und eine Triumpphohe aufgerichtet. Der König und die Königin, welche in rumänischer Nationalkleidung, die ihr überaus gut anstand, gekleidet war, empfingen die Mutter in der herzlichsten Weise. Ein Separatzug führt den Hof nach Simala, worauf sodann die Besucher auf den Predeal mittelst Separatzüge nach Simala, und weiter beordert wurden.

— (Aufgefunden er Leichnam.) Die „Kronstädter Zeitung“ berichtet unterm 17. d.: Ueber die gestern Nachmittag gemachte Anzeige eines Bienengärtners, daß er durch seine Hunde aufmerksam gemacht, in der Gassenweide, unweit des Römer'schen Bienengartens, einen Leichnam in einer Kothlauge bemerkt habe, verpagte sich die polizeiliche Commission sofort an Ort und Stelle und fand mit Roth, Weiß und Distel ganz bedeckt einen männlichen unbekanntem Leichnam. Laut des ärztlichen Urtheilens ist der Tod des Aufgefundenen gewaltsam herbeigeführt worden, und zwar durch Zerrückernng des Schädels, von welchem mehrere Knochenstücke ganz fehlten. Dem Kleider nach zu schließen, scheint der Todte ein Szeller zu sein. Da in diesem Falle ein Verbrechen vorliegt, wurde dem hiesigen königlichen Strafgericht die weitere Anzeige gemacht und der Leichnam bis zum Eintreffen der Gerichtscommission durch Polizeiwachmannschaft bewacht.

— (Vom Rabbi Schreiber.) Aus Kaslau wird einem Wiener Blatte geschrieben: Ein interessantes Ereigniß steht bevor: Rabbi Simon Schreiber nachdrücklich, sein Reichsrathsmandat in die Hände seiner Kolonate Wähler zu übergeben. Zwei Versionen sind über die Ursache der Mandatsniederlegung im Umlaufe. Nach der einen hätte sich Rabbi Schreiber in seiner Epre dadurch verletzt, daß seitens seiner Wähler wiederholt an ihn die Bitte erging, er möge ihnen doch einmal Redenshaft über seine bisherige Thätigkeit im Reichsrathe geben, was nach Ansicht des Rabbi in verpflühter Art ein Mißtrauen in seine Befähigung und guten Willen, für das Wohl seiner Wähler einzustehen, involvirte. Nach der anderen Version soll Rabbi Schreiber von dem Belcer Rabbi, unter dessen Vormügendheit e. steht und dessen scharfem Blick es nicht entgingen, daß der befragte Aufenthalt des Rabbi Schreiber in dem lebenslustigen Wien und dessen fortwährender Contact mit seinen andersgläubigen Reichsrathescollegen nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf seine strenge orthodoxe religiösen Ueberzeugungen geblieben, ein diesbezüglicher nicht misszuverstehender Wink angekommen sein. Es wäre ein müßiges Beginnen, ergründen zu wollen, welche der beiden Versionen die richtige sei; das aber ist außer Zweifel, daß der Entschluß des Rabbi, sein Mandat niederzulegen, ein feiner ist,

weniger Staub führt, also reiner wird, und da sich ferner der Straßenlärm legt, so sollte der Städter den Einbruch der Nacht gar nicht erwarten können, um alle Fenster weit zu öffnen und offen zu lassen. In der That, so sage ich hinzu, schlägt der Lustfreund die nächste Augenluft als eine Gönnerin, die nächste Binnenluft als eine Feindin, als welche sie häufig genug die kennen lernen, die anderen Morgens das Gesicht haben, als hätten sie „nicht ordentlich ausgegessen“ und der sogenannten Kagenjammer kommt weit öfter auf Rechnung des der Schleimerei nachfolgenden ungeordneten Schlafes, als auf Rechnung des zu viel Genossenen, das man in gut gelüfteter Schlafstube bestens verarbeiten würde.

Uebrigens liegen die practischen Beweise dafür, wie gesund das Schlafen in nächtliger Außenluft — wie's nach dem Vorausgeschickten richtiger heißen muß — für Den, der Augen hat, zu sehen, ebenfalls auf der Straße und jeder Nachtwächter wird sich als ihr warmer Verehrer zu erkennen geben. In Petersburg bietet ein geradezu glänzendes Beispiel die Erscheinung des Dornik oder Fortiers: in ärgerer Winterkälte verharzt dieser Poeten, in gutes Pelzwerk gehüllt, im Thorwege liegend, wobei er sich eines so seltenen Schlafes erfreut, daß der Einlaß begehrenden Antommiling ihn mit möglichst kräftigem Fußtritt gegen die Mitternachtsseite seines (des Dornik's) Ich wachen muß, hierauf erhebt er sich unter Auslösung einiger grunzenden Töne, öffnet mehr wie ein Automat die Hausthür und fällt, sowie er sie geschlossen, in eisernen Schlaf zurück. Nur in der Umgebung der unverfälschten Nachtluft kann vom Schlaf „des Gerechten“ die Rede sein, den in verpflühter Binnenluft schlafenden oder schredend böse Träume. Dessnen wir doch unsere Augen und bestrachten wir die Thiere des Waldes, die Vögel der Luft — unsere Pferde, Kinder und Schafe, alle — alle atmen die giftige Außenluft ein und befinden sich ausgezeichnet „wohl“ dabei. Sind ihre Lungen andere, als die unseren? Jenes sind Thier, unsere Menschenlungen, das ist der Unterschied. Oder fragt den Jägermann, der halbe Nächte im Walde verbringt, um Weiter Heinde anzulauern, ob die Nachtluft ihn vergiftet? Ich selbst hatte als Knabe wochenlang im Herbst in den Dör-

M. 3. 6592/1881.

[603] 2-2

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der kleineren Casern-Erfordernisse für 1882, bestehend:

1. in der Verführung von Rehricht, Schnee und Eis aus allen städtischen Casernen;
2. in der Lieferung der erforderlichen Besen und Stallgeräthe;
3. im Ausbessern der Bettwäsche;
4. im Reinigen der Bettwäsche;
5. im Wälten der Bettdecken;
6. in der Lieferung des erforderlichen Bettstrohes

wird **Mittwoch den 28. September 1881**, Vormittags 10 Uhr, eine Minuendo-Vicitation im Bureau des städtischen Quartier-Amtes auf dem Rathhause abgehalten, welches mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß bis zum Beginn der mündlichen Vicitation auch schriftliche Offerte angenommen werden, die näheren Vertragsbedingungen aber bis dahin bei der Casern-Verwaltung eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 14. September 1881.

Der Magistrat.

Offerts-Verhandlung.

Bezüglich der bei der Landes-Irrenanstalt kommenden Schlosserarbeiten für die Zeit vom 1. Januar 1882 bis einschließlich 31. December 1884.

Die vorchriftsmäßig ausgefertigten, mit 50 kr. Stempel und einem Reugelbe von 30 fl. versehenen Offerte sind bis **4. October d. J.**, 11 Uhr Vormittags, einzureichen. Die näheren Bedingungen können in der Verwaltungskanzlei während den Amtsstunden eingesehen werden.

Hermannstadt, am 15. September 1881.

Von der k. ung. Landes-Irrenanstalts-

1-3 [607]

Direction.

Offerts-Verhandlung.

Zum Zwecke der Sicherstellung der Glaserarbeiten in der kön. ung. Landes-Irrenanstalt wird hiemit eine Offert-Verhandlung ausgeschrieben, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerkten verständigt werden, daß sie ihre, mit 10 fl. Badium und 50 kr. Stempel versehenen Offerte am **5. October d. J.** in der Verwaltungskanzlei der kön. ung. Landes-Irrenanstalt einreichen und in die Vertragsbedingungen ebenfalls Einsicht nehmen können.

Hermannstadt, am 15. September 1881.

Von der k. ung. Landes-Irrenanstalts-
1-3 [608] Direction.

Licitations-Kundmachung.

Auf Grund des Gemeindevorsetzungs-Beschlusses wird das Weinschantl-Regale in Szeliste für die neue dreijährige Pachtperiode 1882, 1883 und 1884 am **25. September d. J.** in der Gemeinde-Kanzlei zu Szeliste um 10 Uhr Vormittags im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet.

Die Bedingungen können bis zur Licitation hieramts, sowie am Tage der Licitation in der Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

Hievon werden Pachtliebhaber mit dem Bemerkten verständigt, daß vor Beginn der öffentlichen Licitation auch vorchriftsmäßig verfaßte und mit dem 10-perc. Badium von 6400 fl. versehene Offerte zugelassen werden.

Zur Orientirung wird noch bemerkt, daß die Gemeinde Szeliste bei 6000 Seelen zählt, zwei Jahrmärkte und einen Wochenmarkt besitzt, die als die bejuchtesten bezeichnet werden können.

Szeliste, am 13. September 1881.

3-3 [600]

Der Stuhlrichter.

Heldenberg's Clavier- und Harmonium-Niederlage in Hermannstadt

liefert nur preiswürdige und solid gearbeitete Instrumente.

Zum Beginne der Saison wurden in vorfichtiger Wahl beschafft neue Stußflügel von 350 fl. bis 660 fl. Preiscourante auf Verlangen gratis und franco. Ueberspielte Claviere zu 180, 200, 230, 250 und 300 fl. im besten Stande. Bei sicheren Ratenzahlungen entsprechend theurer als gegen baar. [606] 1-6

„Hyacinthen“

echte Haarlemer mit Namen und in schönstem Rimmel, Tulpen, Tazetten, Crocus, Anemonen, Ranunkeln, Alpenveilchen (Cyclamen persicum), roth und weiß, Gloxinien sind soeben in **Prachtforten** eingetroffen.

Auf Wunsch werden dieselben auch in **Töpfe** eingeseßt.

Aufträge von **Auswärts** werden **prompt** und **gewissenhaft** effectuirt. [605] 1-1

Franz Jahn Söhne,

Samenhandlung in Hermannstadt, Reisporgasse 2, Kleiner Ring.

Preise der Mieder

von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.



Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [6] 37

Wien, Hôtel Höller,

Bellariastrasse, Burggasse 2,

zunächst der k. k. Hofburg und der Ringstraße.

Angenehme centrale Lage. Mäßige Zimmerpreise laut fixem Tarif von 80 kr. bis 8. W. fl. 3.50 pro Tag. Große und elegante Restaurations-Localitäten mit Garten-Veranda. Pferdebahnhöfe direct vom Hotel ab nach allen Richtungen der Stadt und Vorstädte. [380] 12-12

Wiener Handels-Akademie.

Gegründet im Jahre 1857.

(Ehren-Diplom der Wiener Weltausstellung 1873.)

Die Inscription in den **Fachkursen** an der Wiener Handels-Akademie findet vom **24. bis 30. September** in der Kanzlei der Akademie-Direction statt. Der Kurs beginnt am 1. October d. J. und endet am 15. Juli 1882. Die Inscriptiions-Gebühr beträgt fl. 5.25, das Collegiengeld **hundert Gulden**, zahlbar in 10 Monatsraten.

Der **Fachkurs** an der Wiener Handels-Akademie hat hauptsächlich den Zweck, jenen Studirenden, welche das Maturitäts-Examen abgelegt haben, die Ausbildung in den commerciellen Wissenschaften in einem Jahre zu ermöglichen. Außerdem ist derselbe auch für solche Studirende bestimmt, die vermöge ihres Alters oder ihrer Studien, oder aus sonstigen Gründen den dreijährigen Kursus der Akademie nicht mehr absolviren können. Nähere Auskunft gibt bereitwilligst der Akademie-Director. Programme werden auf Verlangen zugesendet. Wien, im September 1881.

Der Akademie-Director:

2-3 [585] Dr. R. Sonndorfer.

Brenner

Ein in der Kartoffel- und Maisbrennerei tüchtiger, mit guten Zeugnissen versehener wird für eine bei Veszprim gelegene Brennerei, welche 7-8 Monate des Jahres im Betriebe ist, aufzunehmen gesucht. Bedingungen: Verftirtheit in der Landwirtschaft, sowie Kenntniß der ungarischen und deutschen Sprache. Eintritt 1. November a. c. eventuell früher. Offerte mit Zeugniß-Abchriften sind zu richten an Herrn Anton v. Freystädler, Budapest, Industriehof. [594] 2-3

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Moll's vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer versegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. — Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. **Nur echt,** wenn jede Flasche mit Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei **A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.**

Depôts in allen renommirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [20] 87-82

Depôt's: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fogaras: C. Bergleiter, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: J. Wolff, Apotheker, N. Székly, Apotheker, S. Dietrich; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Eremias; Mar-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hof-finger, Apotheker; Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: Sam. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Ercheint wöchentlich 18mal!!

Einladung zum Abonnement auf die **„Schlesische Presse“**

Große politische und Handels-Beitung

täglich drei Ausgaben

mit der Gratis-Sonntags-Beilage: „Deutsche Familien-Blätter“.

Preis pro Quartal 6 Mark 25 Pf. bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches und in Oesterreich-Ungarn.

Die „Schlesische Presse“ ist unter den großen politischen Zeitungen der Provinz die einzige, welche

am Montage zweimal und an den anderen Wochentagen dreimal

in unverändert großem Format erscheint.

Bei verhältnißmäßig billigstem Preise ist der Inhalt derselben unbestritten der reichhaltigste. Anerkannt gebiegene namhafte Schriftsteller sind ständige Mitarbeiter des Blattes, dessen Leitung nichts verkümmert, um die Leser auf's Schnellste und Sachgemäßeste über alle Tagesfragen zu orientiren. Vielseitige Erfahrung, reife Gesichts- und Menschenkenntniß, Schlagfertigkeit und rasches Auffassungsbemögen müssen zusammenwirken, um ein solches einzig den Interessen der Provinz in liberalerem Geiste dienendes Organ auf der Höhe der fortwährend sich steigenden Ansprüche des Leserkreises zu erhalten.

Die „Schlesische Presse“ bringt vermöge ihrer Organisation des täglich 3maligen Erscheinens alle wichtigen politischen und Handels-Nachrichten **früher** als jede andere Zeitung; durch ihr „Abendblatt“, welches Nachmittags 4 1/2 Uhr mit allen noch abgehenden Eil- u. Zügen expedirt wird, erhalten die Abonnenten von den bis Mittags 2 Uhr einlaufenden Depeschen in den meisten Fällen schon denselben Abend noch Kenntniß.

Ganz besondere Rücksicht wird ihr anerkannt brillantes **Feuilleton** den **Anforderungen der Familie** auch im Laufe des kommenden Winters entgegenbringen. Nach den soeben begonnenen überaus interessanten Novellen von **Abolf Wilbrandt** „Der Gast vom Abendstern“ wird ein nicht minder bedeutender Roman **Alfred Weisner's** folgen, außerdem zahlreiche kleinere Novellen, Erzählungen und Essays, um den verschiedenartigsten Anforderungen zu genügen. **Originalberichte** und **Maudereien** aus der Reichshauptstadt, aus Wien, Paris und London u. c., ernste und heitere Erzählungen werden auch ferner der Gratis-Sonntagsbeilage — den **Familienblättern**, — zur Zierde gereichen. So vereinigt sich in der „Schlesischen Presse“ der **Ernst** und die **Würde** der hohen Politik mit der **heiteren Anmuth** der Unterhaltung und **Belehrung**, um dieses verhältnißmäßig so billige Blatt überall gleich willkommen erscheinen zu lassen.

Den neu eintretenden Abonnenten wird der **Anfang** der **Wilbrandt'schen** Novelle auf Wunsch gratis und franco bis zum **1. October c.** überfandt. [602] 1

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Ercheint wöchentlich 18mal!!

Paris 1850 Silberne Medaille. Ada. 1. Mai 1881 Goldene Medaille.

J. Brogle & Müller,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest, nächst der Margarethenbrücke,

empfehlen ihre solid construirten und verbesserten **Triere** mit Wechselsiebe (Raden- und Wicken-Auslesemaschinen), sowie ihre vorzüglichen **Windreuter** (System Backer), ferner alle Sorten gelochte oder durchgeschnittene **Dreschmaschinen-Siebe** in Zink und Eisenblech.

Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn **ANDREAS RIEGER** in Hermannstadt. [463] 17-25

Stuhlweissenburg 1879 Goldene Medaille. Z.-Egerszeg, 2. Mai 1881 Erster Preis.